

Wenig Schäden trotz viel Schnee

Dass an den Gleitschneeverbauungen oberhalb von Frümsen kaum Schäden entstanden, zeugt von guter Arbeit.

Corinne Hanselmann

Frümsen «Als wir vor 30 Jahren angefangen haben, hätte ich nicht gedacht, dass man hier irgendwann in den Schatten sitzen kann», sagte Revierförster Hans Tinner am Freitag an der Begehung des Aufforstungs- und Verbauungsprojekts am Stauberengrat (siehe Titelseite). Damals gab es hier oben keine Bäume. Mittlerweile wachsen dank Gleitschneeschutz durch Dreibeinböcke etliche Fichten, Föhren, Lärchen, vereinzelt andere Bäume und Sträucher heran und werfen ihren Schatten auf das steile Gelände.

«Erfreulicherweise haben wir trotz des strengen Winters wenig bis keine Schäden an den Dreibeinböcken feststellen können», sagte Simon Zürcher, der am 1. Juli die Nachfolge von Hans Tinner antreten wird. «Angesichts der enormen Schneemengen ist das erstaunlich. Das ist ein Qualitätsmerkmal der Arbeit.» Othmar Gubser, Vorarbeiter bei der Forstgemeinschaft (FOG) Sennwald, arbeitet seit Beginn am Projekt mit. Er ergänzte: «Wir haben Schäden im Bereich von 0,5 Prozent. Das ist sehr wenig. Ich und meine Mitarbeiter sind stolz.» Man habe natürlich auch Fehler gemacht, daraus gelernt und sich so viel Erfahrung angeeignet, sagte Hans Tinner.

Für seinen Nachfolger Simon Zürcher ist das Aufforstungsprojekt nicht Neuland. Er hat die Lehre als Forstwart bereits bei der FOG Sennwald absolviert und kehrt nach einigen Jahren als Förster in Altstätten nun in seine Wohngemeinde zurück.

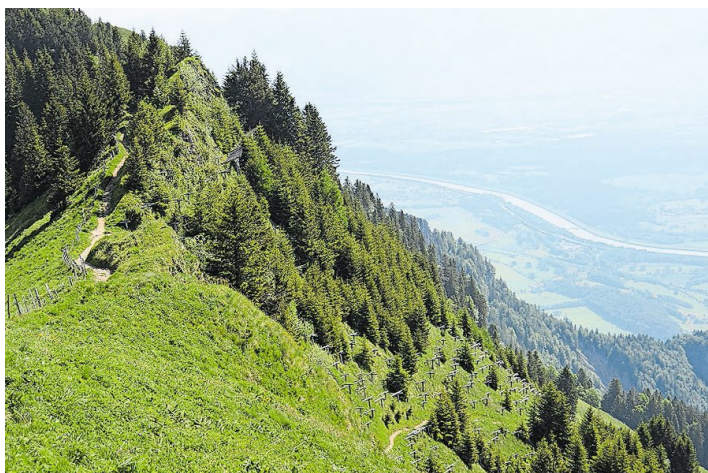
Die Pflege der Bäume ist eine Herausforderung

In diesem und in den kommenden Jahren wird nebst dem Instandhalten der Dreibeinböcke das Herauspflegen eines stabilen Waldes im Vordergrund stehen. «Die Bäume wachsen aktuell relativ dicht. Wir müssen die stabilsten aussuchen und diese fördern», erklärte Simon Zürcher. Das bedeutet, dass einzelne Bäume gefällt werden müssen, damit andere mehr Platz erhalten. «Dafür werden kleine



Sie kennen und begleiten das Projekt seit vielen Jahren (von links): Vorarbeiter Othmar Gubser, Noch-Revierförster Hans Tinner und sein Nachfolger Simon Zürcher.

Bilder: Corinne Hanselmann



Dort wo vor 30 Jahren die ersten Dreibeinböcke gebaut und Bäume gepflanzt wurden, wächst heute Wald heran.



Mit gezielter Jagd will man Verbissschäden entgegenwirken.

«Als wir vor 30 Jahren angefangen haben, hätte ich nicht gedacht, dass man hier irgendwann in den Schatten sitzen kann.»

Hans Tinner
Revierförster Sennwald

Eingriffe über mehrere Jahre und ein stetiges Beobachten der Entwicklung nötig sein.»

Was auch noch ansteht ist der Ausbau und das Instandstellen der Begehungswegen, welche die Mitarbeiter der FOG Sennwald bei den Unterhaltsarbeiten nutzen.

Beobachtet wird auch, wie sich Flora und Fauna verändern. Regelmässig kommt ein Biologe vorbei und dokumentiert das Vorkommen in abgesteckten Versuchsflächen. Er zählte 36 Tagfalterarten, 7 Heuschreckenarten, 15 verschiedene Gräser und 50 Kräuter.

Anzahl Hirsche wird durch Jagd dezimiert

Der sich verändernde Lebensraum macht sich auch beim Wildvorkommen bemerkbar. «Wir haben in den Flächen mit Dreibeinböcken vermehrt Rotwild festgestellt», sagte Simon Zürcher. Weil durch Verbiss Schäden am heranwachsenden Wald drohen, möchte man dieses Thema frühzeitig angehen. Dafür arbeiten Forst und Jagd eng zusammen. Zum vierten Mal hat man im vergangenen Herbst eine Drückjagd organisiert, wie Valentin Aggeler, Obmann der Jagdgesellschaft Sennwald-Nord, sagte. Mitarbeiter der FOG Sennwald, die es gewohnt sind, sich in diesem unwegsamen Gelände zu bewegen, halfen beim Treiben. «Im vergangenen Jahr haben wir in diesem Gebiet drei Hirsche erlegt. Zwei davon bei der Einzeljagd, einen bei der Drückjagd», so Valentin Aggeler.